

Paibacher Zeitung.

Nr. 166.

Bräunungspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbj. fl. 5:50. Für die Zustellung ins Ausland
halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7:50.

Montag, 21. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu
4 Seiten 25 kr., größere per Seite 6 kr.; bei älteren
Wiederholungen per Seite 3 kr.

1884.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 4. Juli d. J. dem Telegraphendirector Franz Sikora in Brünn anlässlich seiner erbetenen Versehung in den bleibenden Ruhestand taxfrei den Adelstand allernädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. Juni d. J. allernädigst zu gestatten geruht, dass der k. und k. Botschafter in Paris, Ladislaus Graf Hoyos, den kais. japanischen Orden der aufgehenden Sonne zweiter Classe, der k. und k. a. o. Gesandte und bevollmächtigte Minister in Bukarest Ernst Freiherr v. Mahr das Großkreuz des Ordens „Stern von Rumänien“, der k. und k. Legationsrat zweiter Kategorie Emanuel Freiherr von Salzberg das Commandeurkreuz des eben genannten Ordens, der k. und k. Legationssekretär Béla Ambró von Adamóczen den kön. preußischen Kronen-Orden dritter Classe, der k. und k. Dolmetsch-Attache Hugo Graf Logothetti den ihm von Sr. Hoheit dem Khebive verliehenen Medschidje-Orden dritter Classe, endlich der Hof- und Ministerial-Concipist zweiter Classe im k. und k. Ministerium des kais. Hauses und des Neuborn Emil Brunner von Wattewyl und der k. und k. Consulareleve Rudolf Pogatscher den kais. ottomanischen Medschidje-Orden vierter Classe annehmen und tragen dürfen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 19. Juni d. J. allernädigst zu gestatten geruht, dass der Archivsconcipist erster Classe im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchive Karl Schrauf das Offizierskreuz des Ordens der italienischen Krone annehmen und tragen darf.

Der Handelsminister hat die Postcontroleure Franz Jaksch, Karl Richter, Eduard Fünfer, Anton Stibrat, Anton Spiermann und Johann Vach in Wien zu Ober-Postcontroleuren in Wien ernannt.

Am 18. Juli 1884 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe der Stücke XXII und XXVII des Reichsgesetzesblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Theil.

Bur Lage in Kroatien.

(Orig.-Corr.)

Agram, 17. Juli.*

Das Spiel ist aus, der Vorhang ist gefallen und unsern Landesvätern ist Muße gegönnt, einige Wochen hindurch neue Kräfte zu sammeln, um die beispiellosen Insulten jener parlamentarischen Flibustier, die sich die „Rechtspartei“ nennen, bis zum Schlusse der Landtagssperiode ertragen zu können. Der Landtag wurde bis zur zweiten Hälfte des nächsten Monats vertagt, und wenn über die beschämenden Vorgänge während der eben geschlossenen Session überhaupt etwas hinwegzutören vermag, so ist das gewiss das harmonische Einvernehmen, das im Laufe der Verhandlung sowohl, wie gelegentlich der Vertagung, zwischen der Majorität der Abgeordneten und dem Regierungschef constatiert werden konnte. Fast sämmtliche ungarische Zeitungen widmen der Sichtierung der Bevathung des kroatischen Landtages Leitartikel und was in denselben gesagt wird, was dort über die Verwirrung der Zustände in unserer parlamentarischen Vertretung in die Welt hinausgerufen wird, es erscheint, sammt den klar genug ausgesprochenen Drohungen, die an diese Reflexionen geknüpft werden, durch die Thatsachen nur zu erklären. Man darf indessen wohl hoffen, dass für diese Perspective, die dem kroatischen Parlamentarismus von gewisser Seite gestellt wird, die Stunde der Verwirklichung denn doch noch ziemlich entfernt ist. Noch liegt bei uns die Entscheidung in Händen, die von nüchtern denkenden, besonnenen Köpfen die Directive erhalten, und so ekelerregend auch immer der Fluch der verwahrlosten Erziehung und die traurigen Folgen einer durch Halbbildung verschlimmerten Gesinnungsrothe an einzelnen Vertretern des kroatischen Volkes zum Ausdrucke gelangen mögen, bleibt es doch stets nur die im Bewusstsein ihrer Ohnmacht sich aufzäumende Wut, die da nach Worten ringt und die das Ansehen der Nation in den Augen minder wohlwollender Beurtheiler wohl herabzuwürdigen, die Geschicklichkeit unseres Volkes aber gewiss niemals zu entscheiden vermag!

Die Verabschiedung des Banus von den Mitgliedern der Landtagsmajorität gestaltete sich zu einer imposanten Vertrauenskundgebung für den Regierungschef.

* Wegen Raumangst verspätet.

Feuilleton.

Es klappert die Mühle . . .

In der Nähe von L. eine Stunde von der Bahnhofstation S. entfernt, ist eine Kunstmühle unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Der Käufer, den man jung und hübsch wünscht möchte, muss jedoch die einzige Tochter des Müllers heiraten. Nähtere Bedingungen werden in der Mühle ertheilt.

„Freund, was sagst du zu diesem Inserat; hältst du es für ernst gemeint oder mag das ein lustiger Streich sein? Diese Mühle existiert vielleicht gar nicht oder beherbergt eine Müllerstochter, die schon lange über den gewissen Rubicon hinaus ist und à tout prix unter die Haube kommen will oder . . .“

„Oder noch jung und hübsch ist und sich mit den Käufern, die jetzt natürlich nur rasch nach dem Wanderstabe greifen und in hellen Scharen herankommen, um die schöne Müllerstochter zu erlösen, einen Scherz erlaubt. Uebrigens, lieber Paul, was soll uns Decuba? Ist das Ganze ein Scherz, nun so mag sich der kleine Kobold freuen, wenn er recht viele Kauf- und Heiratslustige nach L. lockt, basiert das Inserat auf einem Factum, nun, ich bin verheiratet und verstehe von dem Mühlenwesen nur den Effect, i. e. die Kuchen, die aus dem Mehl gebacken werden, zu beurtheilen. Dann glaube ich . . .“

„Du könntest dich wohl auch nicht melden“, unterbrach lachend Paul seinen Freund Egon, „du bist gerade nicht mehr jung zu nennen und . . .“

„Schön war ich auch, und das war mein Verderben“, erwiderte komisch seufzend Egon. „Freilich,

freilich, ich armer, alter Mann mit meinem bedenklichen Deficit an Haarschmuck kann nicht hoffen, das Auge einer schönen Müllerstochter zu erfreuen, nicht einmal das der tapferen Müllerstochter von Wilhelm Busch; aber beim Hexameter des Homer! Menschenkind, du möchtest doch nicht die Absicht haben, nach L. zu gehen, um als Gesoppter über die dortigen Wiesen zu stolzieren, du, der wohlbestallte Professor der klassischen Sprachen! Oder willst du vielleicht gar als Käufer auftreten? Schön bist du genug dazu und jung, aber denk' doch . . .“

„Weiß schon, dass ich Professor der klassischen Sprachen bin ic. Aengstige dich nicht, Freund, Virgil und Mühlengläpper geben keine hübsche Melodie. Fürchte daher nichts für die Philologie. Mich interessiert es aber, zu wissen, ob dieses Inserat Ernst oder Scherz sei. Gost hätt' ich Lust, noch L. zu fahren.“

„Bewahre dich der Himmel davor, Freund! Was willst du in dem Nest? Doch du hast immer so extravagante Ideen, Schrullen, die ein anderer nicht kennt. Wie, wenn wirklich eine junge und — ich wage das Wort gar nicht auszusprechen — hübsche Müllerstochter vorhanden ist . . .?“

„Nun, was weiter?“

„Du verliebst dich am Ende in das Mädchen!“

„Wäre das so schrecklich?“

„Schrecklich, Unglücksmensch, schrecklich nennst du solch ein Unglück! Entsetzlich wäre der Fall! Ohne gleichen! Du, ein feinbesaitetes, philologisch, harmonisch gebildetes Gemüth, und eine prosaische Müllerstochter! Furchtbar!“

Der besorgte Freund, gleichfalls Philologe, wischte sich den Angstschweiß von der Stirne, während Paul

hes. Derselbe erschien unmittelbar nach der letzten Landtagssitzung in der Mitte der Mitglieder der Nationalpartei und richtete an dieselben, mit stürmischen, langanhaltenden Zivio-Rufen begrüßt, die folgende Ansprache: „Beim Zusammentritt des Landtages zweifelten viele, ob die Nationalpartei sich auf der Höhe ihrer Aufgabe erhalten und eine erfolgreiche Thätigkeit entwickeln werde. Ich zweifelte nie daran, nachdem die Nationalpartei selbst die staatsrechtliche Grundlage geschaffen und befestigt, auf welcher sie fuht, und ich war überzeugt, dass die Nationalpartei den Willen und die Fähigkeit besitzt, jene, auf der sie so viel Gutes und Mögliches für das Land geschaffen, einträchtig zu vertheidigen wissen wird, und weil ich überzeugt war, dass die Nationalpartei weiter zurücktreten sollte noch könnte, da niemand vorhanden, vor wem und wegen wessen sie zurückzutreten hätte. Ich freue mich, dass die Nationalpartei mit ihrer Haltung meiner Hoffnung entsprach. Für die aufopfernde Thätigkeit sowie für die wohlwollende Unterstützung der auf Entwicklung des geistigen und materiellen Wohles des Landes gerichteten Bestrebungen der Regierung sage ich der Partei meinen herzlichsten Dank. Wenn angesichts der Bestrebungen der radicalen Elemente keine geringe Gefahr für den Constitutionalismus im Lande bestand, und wenn diese Gefahr auch heute noch nicht ganz beseitigt ist, so ist es doch ein patriotisches Verdienst der Nationalpartei, dass diese Gefahr abgeschwächt wurde und sich verringert hat. Die Nationalpartei ließ sich nicht durch die Minorität terrorisieren und ich hoffe, sie werde auch im Volke selbst vor diesem Terrorismus nicht zurückweichen.“ Der Ban schloss seine Ansprache mit einem Hoch auf die Nationalpartei, worauf die Clubmitglieder mit stürmischen „Zivio Ban!“ antworteten.

Die beiden Clubpräsidenten Lukotinovic und Kuvetic entgegneten hierauf kurz. Ersterer bemerkte, dass in dem kurzen aber heftigen Kampfe der letzten Session die Partei um viele Jahre älter und erfahrener geworden, wenn auch der Einzelne vom Schauplatz verschwinden sollte, der Geist, welcher die Nationalpartei belebt, wird fortdauern. Er schloss mit dem Wunsche, dass die so heilsame Einigkeit zwischen Regierung und Partei zum Wohle des Vaterlandes erhalten bleiben möge. Kuvetic sagte: „Mögen unsere politischen Gegner verleumden so viel sie wollen, der Nationalpartei genügt ihr patriotisches Bewusstsein; sie wird auch weiter einträchtig mit dem Banus arbeiten, welcher ihr volles Vertrauen besitzt.“

„Was Hemdkragen! Ein ordentlicher Philologe hat gar keinen Hemdkragen! Paul, lass das! Ich sehe auch nicht ein, weshalb ich mich ereifere, du wirst nicht nach der klappernden Mühle schauen, dazu bist du ein zu guter . . .“

„Philologe, willst du sagen,“ unterbrach ihn Paul. „Nein, lieber Freund. Ich werde nach L. fahren, bloß um dir zu beweisen, dass mich keine Mühle der Welt und keine Müllerstochter in ihr klapperndes Räderwerk zieht.“

Trotz einbringlichen Buredens der älteren Collegen blieb Paul bei seinem Entschluss. „Wenn er nur wenigstens eine Bekanntschaft hätte,“ murmelte der ältere Freund, „die ihn vor einem unglücklichen Schritte zurückhielte. Aber, wohin ich auch blicke, unter den Töchtern der Collegen — keine wird ihn gesellt haben, selbst nicht meine Eulalia; freilich, ich sehe es selbst ein, diese Mädchen haben so etwas Antiles an sich, als ob ihre Jugendzeit schon prähistorisch wäre. Selbst Eulalia! Wann wurde mir denn das Mädchen geboren? . . . Halt, ich hab's! Es fällt gerade mit der ersten Auflage meiner Ausgabe vom „Platons Apologie des Sokrates und Kriton“ vor 35 Jahren zusammen. Hat sich beides nicht ausgezahlt. Keine Abnehmer gefunden!“

So sprach der Schulmann zu sich, besorgt, sein junger College und Freund könne vielleicht eine geistige Mesalliance schließen. Mit bellomenem Herzen sah er den reiselustigen, jungen Mann nach L. abrei-

Inland.

(Monarchen-Entrevue.) Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin hatten die Absicht, den Kaiser Wilhelm heuer in Gastein zu besuchen, um dem freien Monarchen die Mühen der Reise nach Ischl zu ersparen. Kaiser Wilhelm hat aber erklärt, dass er es sich nicht nehmen lasse, seinen treuen Freund, wie in früheren Jahren, auch diesmal in Ischl zu besuchen. Der Zeitpunkt der Entrevue der beiden Kaiser im Ischl ist zwar noch nicht endgültig festgestellt, dürfte aber wahrscheinlich zwischen dem 7. und 10. August stattfinden. Minister Graf Kálmán wird sich wahrscheinlich auf einige Tage von Ischl nach Gastein begeben.

(Bur Wahlbewegung in Steiermark.) Der Wahlaufschluss des slovenisch-nationalen Landtags-Wahlcomitée's wird als Hauptprogrammpunkt vollständige Gleichberechtigung der slovenischen Nation in ganz Steiermark, Vertretung derselben bei allen Corporationen, als Landesschulrat, Landesausschuss u. dgl., aufstellen. Auch sollen sich die Kandidaten verpflichten, im Falle ihrer Wahl in den Landtag daselbst die Einberufung einer Landes-Enquête zur Regelung der bauerlichen Verhältnisse, Abhilfe für den Bauernstand gegenüber zahlreichen Uebelständen u. s. w. zu beantragen.

(Mähren.) Wie verlautet, soll die Session des mährischen Landtages bereits im Laufe dieser Woche geschlossen werden. Nachdem der Verificationsausschuss noch über keine der strittigen Wahlen verhandelt hat, so ist es zweifelhaft, ob es zu der, wie es scheint, von beiden Seiten so lebhafte herbeigewünschten Verificationsdebatte noch in diesem Jahre kommen wird.

(Landtagswahlen in Schlesien.) Bei den am 18. d. M. stattgefundenen Landtagswahlen der Städtebezirke und der Handelskammer im Herzogthume Schlesien sind von den zwölf früheren Abgeordneten acht wiedergewählt worden, nämlich die beiden Abgeordneten der Stadt Troppau: Dorasil und Dr. Rossy, ebenso die beiden Abgeordneten der Troppauer Handels- und Gewerbeakademie: Dr. Max Menger und Bergrath Uhlig; dann die Abgeordneten der Städtebezirke Teschen, Bielsz, Freudenthal und Jägerndorf, die Herren: Dr. Demel, Dr. Haase, Bürgermeister Gabriel und Dr. Kochowansky. Neue Abgeordnete wählten die Bezirke Wagstadt, Freiwaldau, Friedek und Zablankau, nämlich die Herren: Dr. Pospiech, Dr. Horny, Notar Romarek und Notar Michl.

Ausland.

(Das englische Oberhaus) hat den bekannten Vermittlungsantrag des Earl Wemyß bezüglich der Wahlreformbill abgelehnt und dafür den Zusatzantrag des Earl Cadogan angenommen, es möge der Königin eine Adresse überreicht werden mit der Bitte, das Parlament zum Beginne des Herbstes einzuberufen, um die dem Parlamente bereits überreichte Bill zur entsprechenden Vertretung des Volkes in Gemeinschaft mit einer Bill zur Neu-Eintheilung der Wahlkreise, welche dem Parlamente bei erster Gelegenheit vorzulegen die Regierung sich verpflichtet hat, in Erwägung zu nehmen. Auf die Frage, was geschehen dürfte, wenn das Oberhaus die Wahlreformbill zum zweitenmale verwirft, erwidern die "Daily News," das Cabinet habe sich mit dieser Frage noch nicht beschäftigt. Höchst wahrscheinlich dürfte die Bill in der nächstjährigen Session zum drittenmale eingebracht werden.

sen und erinnerte ihn fortwährend an seinen Beruf, seine Bildung. Schließlich zog er eine kritische Ausgabe des Horaz aus der Tasche und drang sie dem jungen Collegen fast mit Gewalt auf. Die klassischen Verse sollten gleichsam ein Schutzmittel, eine geweihte Reliquie gegen den bösen Blick der Müllers-tochter sein.

* * *

In L. hatte die Mühle lange Jahre gellappert, endlich meinte der Müller, sie hätte ihm genug gelappert und er hätte den Lärm genug; er und seine Frau wollten sich zur Ruhe setzen. Von ihren drei Kindern war bloß die jüngste Tochter am Leben geblieben. Das Mädchen war jetzt 20 Jahre, frisch und gesund, heiter an Gemüth und frohen Herzens. Als der Papa, dem das Augenlicht schwächer geworden war, den Entschluss gefasst hatte, die Mühle zu verkaufen, hatte sie den Auftrag erhalten, das Inserat an das Zeitungsblatt zu senden. Während sie die Annonce schrieb, fuhr ihr der Gedanke durch den Kopf, die genannte Bedingung zu stellen. Die Eltern hatten sich darum nicht weiter gekümmert, und nun wartete Gretchen gespannt auf die Wirkung des Inserats. Sie wusste sich selbst nicht darüber Rechenschaft zu geben, warum sie dies geschrieben, aber sie wusste, dass es ihr viel Spaß machen würde, wenn Käufer kämen, und weshalb sollte sich nicht einer finden, der ihr gefiele, dem.... Doch das sind Rädchengedanken, welche sich der Beurtheilung entziehen.

(Schluss folgt.)

(Londoner Conferenz.) Die finanziellen Berather der Vertreter der Großmächte haben in der samstagigen Sitzung der Londoner Conferenz die Propositionen der britischen Regierung in Bezug auf die Zinsenreduction unter der Bedingung angenommen: 1.) dass England sich mit einer drei- oder dreieinhalfprozentigen Verzinsung des zu gewährenden Darlehens zufrieden stellt und 2.) dass es auf die Einräumung des Prioritätenrechtes vor den anderen älteren Darlehen verzichtet. Die Unterlage für das neue Darlehen soll ein Theil der Zölle und die von den Fremden zu zahlende Gebäude- und Einkommensteuer, zu deren Einführung die Bewilligung ertheilt werden wird, dienen.

(Egypten.) Nach Egypten gehen englische Truppennachschüsse von Malta, wo sie wieder von England aus ersezt werden. Sie sind insofern nothwendig, als mit den egyptischen Truppen schlechthin nichts anzufangen ist. Von einem diesertage von Kairo nach Assuan beorderten Bataillon desertierte der größte Theil vor dem Abmarsche und der Rest nach der Ankunft. Die Soldaten lehrten sogar ihre Waffen gegen die englischen Officiere. An weiter ausgreifende Operationen mit europäischen Truppen ist im Nil-Lande in der jetzigen Jahreszeit zwar nicht zu denken, doch ist von ernstlichen Vorbereitungen für den Herbst die Rede, und dazu wird auch die Verschiffung von Eisenbahn-Material nach Sualim gerechnet. Bei künftigen Operationen wird die, wie es scheint, für England gewonnene Diversions der Abyssinier von Wichtigkeit sein. Das durch sie befreite Kassala ist ihnen bereits eingeräumt, und einem Telegramme aus Kairo vom 15. d. M. zufolge begibt sich Mason sofort nach Massaua, um diese Stadt abyssinischen Truppen zu übergeben, die fortan die Garnison des Platzes bilden werden. Capitän Speedy wird bei den Räumungs-Operationen, die sich auf den ganzen östlichen Sudan ausdehnen, behilflich sein.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungari sche Amtsblatt meldet, für die Inoczer griechisch-katholische Schule 500 fl., für die Chernyeer evangelische Kirche 200 fl., für die Schulen in Ghulaj, Nagysink, Bábony, Milota und Tótmorácz je 100 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser spendeten aus Allerhöchsteiner Privatschatulle der Dorfgemeinde Worobijowka im Tarnopoler Bezirke einen Unterstützungsbeitrag von 100 fl. für den Bau einer Schule.

— (Professor Ritter v. Hochstetter f.) Nach langer, schwerer Krankheit starb am 18. d. M. vormittags um 10 Uhr, in seiner Wohnung in Ober-Döbling Dr. Ferdinand Ritter von Hochstetter, I. L. Hofrat, Intendant des I. L. naturhistorischen Hofmuseums ic. Hofrat Hochstetter erreichte ein Alter von 55 Jahren. Er stammt aus Esslingen in Württemberg und widmete sich, als er noch Theologie studierte, naturwissenschaftlichen Studien mit großem Eifer. Große Unregung hiezu hatte er schon im väterlichen Hause gefunden, da sein Vater Director eines naturwissenschaftlichen Reisevereins war. Nachdem er das Staatsexamen 1851 bestanden und zum Doctor der Philosophie promoviert, gieng er mit einem Reisestipendium ins Ausland. Im Herbst 1852 traf er damals in Wien ein,

wo er den Antrag erhielt, an den Arbeiten der geologischen Reichsanstalt teilzunehmen, den er mit großer Freude acceptierte. Er nahm an der geologischen Aufnahme im Böhmerwalde ic. teil und wurde 1854 Hilfsgeologe an der geologischen Reichsanstalt. Als Erzherzog Max die "Novara"-Reise veranstaltete, hatte er das Glück, als Physiker und Geologe die Reise mitzumachen und zugleich den Bericht über dieselbe zu schreiben. Er machte dann auch wiederholte überseeische Reisen, die ein reiches wissenschaftliches Material lieferten und Hochstetters Namen als den eines verdienstvollen Gelehrten in aller Welt bekannt machten. Er war dann Professor, wurde Lehrer Sr. L. L. Hoheit des Kronprinzen und endlich Intendant der Hofmuseen, deren Einrichtung er leider nicht erlebte.

— (Folgen der Hitze.) Die unerträgliche Hitze forderte bereits ihre Opfer. So wird u. a. aus Wien unter dem 19. d. M. gemeldet: Mittwoch nachmittags stürzte der 56jährige Tagelöhner Michael Beiser, Wieden, Wehringergasse 16 wohnhaft, in der rechten Bahngasse auf der Landstraße plötzlich infolge eines Schlaganfalls zusammen. Er wurde in das Rudolfs-Spital gebracht, wo er jedoch kurz hernach starb. — Der 71jährige Hausbesorger Michael Steinl, Bondstraße, Viehmarktsgasse Nr. 4 wohnhaft, stürzte ebenfalls am Mittwoch infolge eines Schlaganfalls zusammen und war nach wenigen Augenblicken todt. Die Leiche wurde zur Obduktion befußt. Constatierung der Todesursache in das allgemeine Krankenhaus gebracht. — Der 40jährige Maurer Franz Gradel stürzte gestern nachmittags auf dem Bauplatz Leopoldstadt, Rembrandtgasse, wo er arbeitete, infolge eines plötzlichen Unwohlseins zusammen. Er wurde unverweilt in das Spital der barmherzigen Brüder gebracht, starb jedoch auf dem Transporte dahin. — Um 2 Uhr nachmittags stürzte in der Landesgerichtsstraße nächst der Auerspergstraße ein Kutscher, welcher neben seinem Wagen stand, wahrscheinlich infolge eines Schlaganfalls, plötzlich todt niederk. Die Leichen dieser beiden Personen wurden zur Obduktion in die Todtenkammer des allgemeinen Krankenhauses gebracht.

— (Eine Seltsamkeit von hohem wissenschaftlichen Interesse) wurde vom Professor Birchow in der jüngsten Sitzung der "Berolinischen Medico-chirurgischen Gesellschaft" vorgestellt: eine vierzehnjährige Mikrocephalin Namens Margarethe Becker aus Offenbach. An der Hand einer großen, starkknöchigen Frau, seiner Mutter, betrat ein dem Alter entsprechend groß gewachsenes Mädchen den Saal, seinen Kopf an die Schulter der Mutter schmiegender. Auf dem schlanken, schmächtigen, jedoch normal entwickelten Körper sitzt ein blondhaariger Kopf, der kaum die Größe einer mittleren Mannesfaust hat. Das Gesicht mit der steil hervortretenden geraden Nase aus den hervorspringenden Kiefern ist nicht größer, als das eines neugeborenen Kindes, und zeigt bei einem zarten Teint einen raubvogelartigen Typus. Bei der Kleinheit des in dem winzigen Schädel steckenden Gehirns sind die Verstandeskräfte dieses Geschöpfes gar nicht entwickelt. "Mama!" und einige unartikulierte Naturlaute ist alles, was das 14jährige Wesen sprechen kann. Das Idiotenhafte desselben zeigte sich bald darin, dass es — aufgeregt durch den Anblick der großen Versammlung von Aerzten, die den Schädel bestaunten und messen — trotz gütlichen Zuspruchs störrisch wird, sich die Haare ausrauft, sich und der Mutter die Kleider an der Brust aufreißt. Ueber die häusliche Lebensweise der Margarethe Becker ist noch mitzutheilen, dass dieselbe meist zu Hause still

Jean Loup, der Irrsinnige von Marseille.

Roman nach Emile Richebourg
von Mag von Weizenthurn.

(81. Fortsetzung.)

7. Kapitel.

Drohendes Unwetter.

Jacques Vaillant und sein Bathenkind sprachen am folgenden Tage den Arzt, welcher die arme Johanna behandelte; er ertheilte ihnen genaue Verhaltungsbescheide und eröffnete ihnen seine Pläne und Hoffnungen.

Beide reisten sodann wieder ab, der Greis nach Marseille, begleitet von Fidèle, der Lieutenant nach seiner Garnison, um sich einen dreimonatlichen Urlaub zu erbitten.

Auch Lagarde hatte Paris verlassen, um in Epinal das Haus aufzusuchen, in welchem Jean Loup unter der Obhut der Baronin von Simaise und ihrer Tochter lebte.

Die beiden Damen hielten sich in tiefster Zurückgezogenheit. Sie giengen niemals aus und weihen ihr ganzes Dasein der Mission, welche ihnen gestellt worden war.

Die Baronin ließ sich Madame Sandras nennen und mit Ausnahme weniger vertrauter Freunde, wie Herr von Violaine und der Notar Roubaud, wusste niemand, dass die Baronin Simaise und ihre Tochter unter angenommenem Namen in Epinal lebten.

Seit achtzehn Monaten hatten sie Baucourt verlassen.

Man glaubte allgemein, dass sie im Auslande reisten, doch wurde unter der Aufsicht des Herrn von Violaine Schloss und Park ebenso tabelllos in Stand gehalten, als wenn die Gebieterin gegenwärtig gewesen wäre.

Monsieur Lagarde hatte kaum das Haus in Epinal betreten, als ein Mann von einigen fünfzig Jahren mit edlen, sanften Zügen zu seiner Begrüßung herbeieilte. Es war der Erzieher Jean Loup.

"Wie geht es Ihnen, Herr Popinot?" fragte Lagarde, ihm voll Herzlichkeit die Hand zum Gruhe bietend.

"Gut, sehr gut!"

"Und Ihr Schüler? Sind Sie mit ihm zufrieden?"

"In hohem Grade. Er macht staunenswerte Fortschritte. Seine Naturveronstaltung ist eine äußerst glückliche. Examieren Sie ihn und Sie werden über sein Wissen staunen. Er lohnt reichlich jede Mühe, welche man sich mit ihm gibt."

"Fängt er schon an, englisch zu sprechen?"

"O ja, er vermag sich ganz gut in dieser Sprache auszudrücken. Wünschen Sie nicht, ihn zu sehen?"

"Später. Zuvor muss ich Madame Sandras begrüßen! Was thut er jetzt?"

"Er ist mit seinem Lehrer im Fechtsaal; es ist ein Vergnügen, die Geschicklichkeit und Eleganz seiner Bewegungen zu beobachten."

"Und sein Benehmen?"

"Sanft und ehrerbietig gegen seine Lehrer, beweist er uns seine Dankbarkeit für alles, was wir für ihn thun, in wahrhaft rührender Weise. Das Fräu-

für sich daszt, sich gern in einen Winkel zurückzieht und dort dumpf hinbrütet. Mit den Geschwistern oder anderen Kindern gibt sie sich selten ab, Essen und Trinken verrichtet sie ganz mechanisch. Ohne Aufsicht darf sie nicht gelassen werden, weil es vorgekommen ist, dass sie, auf die Straße laufend, geradenwegs auf daherkommende Pferde und Wagen zugegangen ist. Ihre geistige Entwicklung ist noch nicht einmal auf der Stufe eines halbjährigen Kindes.

(Hochzeitsfest und Todtenklage.) Das österreichische Szajk bei Német-Böly war am letzten Donnerstag der Schauplatz eines erschütternden Ereignisses. Der Bauer Caspar Gerecht verheiratete an jenem Tage seine Tochter; die üblichen Festlichkeiten unterblieben bei dieser Hochzeit, weil die Erntezeit ein Feiern von der drängenden Arbeit nicht zuließ, und so begaben sich denn die Hochzeitsleute, nachdem sie ein einfaches Mahl eingenommen, wieder auf die Felder, mit der Absicht, das eigentliche Fest erst am Abend zu feiern. Auch der einzige Sohn des Hochzeitsvaters, ein schöner Bursche von 24 Jahren, fuhr aufs Feld hinaus. Plötzlich entlud sich ein heftiges Gewitter, und der junge Mann glaubte sich unter dem Wagen am besten gegen die niederzukommenden Blitze geschützt. Doch kaum hatte er sich in dieses Versteck gelegt, als auch schon ein Blitzenstrahl in den Wagen fuhr und den Burschen tödete. Die frohe Hochzeitsstimmung wich nun der Todtenklage.

(Dienstboten-Misere.) Trotz der allgemeinen Klage über ihre Dienstboten würden unsere Hausfrauen wohl noch weit weniger erbaut sein, wenn sie mit amerikanischen Dienstboten zu thun hätten. Eine Amerikanerin erzählte neulich, sie habe geglaubt, ihr Haussmädchen zu ganz besonderer Dankbarkeit und Anhänglichkeit zu verpflichten, wenn sie dasselbe nach unserer Weise mit reichen Weihnachtsgeschenken überreiche, was drüben sonst nicht üblich ist. Auf die Frage: „Nun, Sally, freust du dich denn über deine Weihnachtsgeschenke?“ antwortete Sally: „Ja gewiss, Ma'am, Sie und der Herr sind sehr gut, mir so schöne Sachen zu geben, aber bitte, wollen Sie nun auch so gut sein, die Haushaltung ein paar Wochen selbst zu besorgen?“ — „Aber warum denn, du bist doch nicht etwa krank?“ — „Nein, aber ich muss doch meinen Verwandten und Bekannten die schönen Sachen zeigen.“ — In Newyork, wo man gern die geschilderten, anstrengenden und anspruchsvollen chinesischen Dienstboten zu engagieren pflegt, fragte ein solcher Diener in folgenden höflichen Worten seine Herrin, ob er einen Eimer Wasser aus dem Keller-gehof herausbringen solle: „Wünscht die holde Taube, welche wie ein Engel des Friedens über diesem Himmel häuslicher Glückseligkeit schwebt und ihrem liebenden Männchen sanfte Töne zusingt, dass ich das hölzerne Gefäß aus den unterirdischen Mäumen bringe, wo es des Glanzes ihrer milden Augen beraubt ist?“

(Ein unglückliches und originelles Einfall) hat der Autor eines einactigen Dramolets „Caprice“ ausgeführt. Das im übrigen ziemlich einfältige Stück wird an einem untergeordneten Theater aufgeführt. „Caprice“ ist eine eigensinnige kleine Frau, die seit 14 Tagen verheiratet ist, aber ihrem Gatten schon durch kleine Launen die Hölle heiß macht. Es wird auf der Bühne fortwährend gezankt; Monsieur ist gewohnt, am Kamin zu sitzen. Madame holt den Kamin und behauptet, dass der Rauch ihre Toiletten verderbe. Der Streit spitzt sich darauf zu, ob Madame am Kamin Platz nehmen will oder nicht. Monsieur wird unange-

nehm, Madame trokt, weint; er leult ein, sie erkennt ihren Frethum, schwört ihren Egenstinn ab, lächelt und nimmt, hüsteln zwar — denn sie behauptet, der Kaminrauch — am Kamin Platz. Der Gatte ist zufrieden, denn Caprice hat geschworen, dass sie zum letztenmale den Versuch gemacht habe, ihren „einfältigen Kopf“ durchzusehen, dass sie von nun an nur ihm, dem Gatten, folgen wolle. Die letzte Neuscene ist ganz hübsch geschrieben, der Vorhang fällt und das Publicum applaudiert. Da erhebt sich der Vorhang wieder, und Madame sitzt auf der dem Kamin entgegengesetzten Seite der Bühne allein und zeigt dem Publicum ein schmolzendes Gesicht. Der Gatte am Kamin erhebt drohend die Feuerzange. Der Frieden war von kurzer Dauer. Die neue Situation überrascht sehr lustig. Vielleicht beginnt damit die Aera der Theaterstücke mit Fortsetzungen nach dem Hervorruß.

(Schlau.) Der Clavierstimmer Quintenreinwohnt im fünften Stock. Um den Leuten das Treppensteigen zu erleichtern, schreibt er im Parterre an: „Quintenrein, Clavierstimmer, über drei Stiegen“, und im dritten Stock: „Ich bitte, sich gefälligst noch zwei Treppen höher zu bemühen. Quintenrein, Clavierstimmer.“

Eine Todtenfeier.

Von einem Leichneste bei den Igorrotten, einem Indianerstamme, berichtet Dr. Hans Mehen in seinem Tagebuche interessante Einzelheiten. Bevor wir uns nordwärts in die Berge wandten — erzählt der Reisende — machten wir einen seitlichen Abstecher nach dem westlich von La Trinidad gelegenen Pueblo Tublay. Unser Besuch galt diesmal einer Toten, die, wie man uns erzählte, bereits 23 Tage lang dort unbegraben aufgebahrt liege, da ihre Verwandten noch nicht alle von ihr Abschied genommen. Unser Gepäck bis auf den photographischen Apparat in La Trinidad zurücklassend, eilten wir auf den besten Pferden, die in der ganzen Provinzialcapitale aufzutreiben waren, fort.

Bier ein halb Stunden dauerte das Klimmen und Rutschens nach und von den 1000 bis 1500 Fuß hohen zerklüfteten Bergzügen, weit mehr Arbeit für uns als für die Pferde, die mehr als drei Viertelteile des Weges geführt werden mussten. Kurz vor Tublay stand am Pfad ein Baumfarnstamm aufgerichtet, an dessen oberem Ende die horntragende Hirnschale eines Carabaobüffels festgebunden war als Merkzeichen, dass im nächsten Pueblo ein Todenschmaus abgehalten werde und jeder des Weges kommende Reisende zur Theilnahme eingeladen sei. Das Dorf liegt malerisch an einer Berglehne. In seinem aus Fichtenholz aufgeführten reinlichen Tribunal begrüßte uns der „Directocillo“. Auf unser Erstuchen führte er uns nach dem Trauerhaus, wo der Schmaus gerade im vollen Gange war.

Vor dem Wohnhütte lauerten um die Fleischmassen eines frisch geschlachteten Büffels einige zwanzig Igorrotten, die Köpfe zweier bereits verspeister Carabaoß lagen daneben auf einem Gestell. Der leidtragende Vater der Verstorbenen saß abseits unter einem Schuppen und schaute, dumpf vor sich hinbrütend, in die Flammen der riesigen brodelnden Kochkessel. Das gekochte Fleisch schien den Männern weniger zu behagen als die rohen Bestandtheile der Lungen, des Magens und der Leber, die, mit Salz und Chilipfeffer bestreut, verschlungen wurden. Die Weiber (und unter ihnen einige von so feinen Gesichtszügen und so weißer Haut, wie irgend eine hübsche

Europäerin) hockten theils um den Kessel, theils unter dem vorspringenden Dache der Haupthütte; kein lautes Wort war zu vernehmen. Wir drückten dem schweigenden Alten die Hand und steigen auf der Leiter in die Hütte. Ein einziger Raum, nur durch die Thür und eine Fensteröffnung erleuchtet, der Fußboden aus roh gehauenen Fichtenbrettern gezimmert, das darüber sich erhebende Dach aus Rotang-Latten; Kinder, Hunde, Lebensmittel, Haus- und Feldgeräthe in allen Ecken und Winkeln, und alles dunkel geschwärzt vom Rauch und Ruß des innen des Raumes auf großer Steinplatte glimmenden Kienfeuers.

Unmittelbar hinter der Feuerstätte, auf hochbeinigem Stuhlgestell, saß der Leichnam, den Kopf aufrecht an die Rücklehne mit zwei gekreuzten Tüchern festgebunden, die Arme auf den Armlehnen liegend, die Füße auf eine vorstehende Leiste gestützt. Der Körper, den die aufwirbelnden Rauchwolken vollständig mumifiziert und geschwärzt hatten, war in sein gewöhnliches Gewand, kurzärmeliges Fäddchen aus indigoblauem Baumwollstoff und gleichfarbigen orangefarbenen Rock gekleidet; Kopf, Unterarme und Füße blieben unbedekt. Es roch in der Hütte pestilenzartig, aber doch hielten wir standhaft bis zur fertigen photographischen Aufnahme des merkwürdigen Haussinterieurs aus. Wenn die letzten Verwandten nicht bald der Verstorbenen Lebewohl sagen, wird wohl selbst den sonst so ausdauernden Igorrotten die Geschichte langweilig werden und die Tote wird unverabschiedet ins Grab sinken. Um ersten zwinge vermuthlich der Wunsch nach Beendigung des Todenschmauses zur Beerdigung. Fast dauert die Feier einen Monat; Pferde, Schweine, Hunde und drei Carabaoß sind bis jetzt mit Unmessen von „Basi“ (Meisschnaps) verzehrt, und wäre der Leidtragende nicht einer der reichsten Principes im ganzen Begriffe Benguet, dem es gerade bei dieser Gelegenheit darauf ankommt, seine Größe zu zeigen, er wäre längst ruiniert.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Hohe Spende.) Se. I. und I. Hoheit Herr Erzherzog Sigismund hat zu Gunsten des Herz-Jesu-Kirchenbaues den Betrag von 50 fl. gespendet.

(Firmung.) Der hochwürdigste Herr Dr. J. Glavina, Bischof von Triest, ertheilte gestern in der hiesigen Domkirche das Sacrament der hl. Firmung. Trotz des ungünstigen Wetters war die geräumige Kirche gedrängt voll, so dass die resp. Bathen und Bathinnen vollaus zu thun hatten, um ihren Firmlingen ein Bläschchen zu sichern. Es war ein schöner Anblick, die freudestrahlenden Gesichter der im Festkleide erschienenen Firmlinge zu betrachten. Auch die Bathinnen blieben hinter ihren Schuhbefohlenen nicht zurück, und freut es uns, constatieren zu können, dass die leider immer mehr im Schwinden begriffene Peça gestern wieder zur Geltung gelangte.

Unter den Firmlingen befand sich auch Baroness Andreana Winkler. Dieselbe wohnte in der Früh der vom hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Glavina in der Kapelle des Priesterseminars celebrierten Messe bei, empfing dort nach beendigtem Messopfer das hl. Altarsacrament aus den Händen des hochwürdigsten Celestanten und unmittelbar darauf das hl. Sacrament der Firmung. Als Firmpathin fungierte die hochgeborene Gräfin Regine Nugent. Der heiligen Handlung wohnte

sein Sandras hat immer noch einen unendlich wohltätigen Einfluss auf ihn.“

In diesem Augenblicke trat eine Rose ein und melde, dass Madame Sandras Monsieur Lagarde erwarte.

Die Baronin befand sich allein, als der Beschützer Jean Loups zu ihr ins Zimmer trat.

„Sie sehen bekümmert aus, Madame, was bedrückt Sie?“ fragte er, ihre ernste Miene bemerkend.

„O, ich habe Ihr Kommen mit Ungeduld ersehnt! Ein neues Unglück steht mir bevor!“

„Ihnen?“

„Ja, mir und meiner Tochter!“

„Und worin besteht es?“

„Seit zwei Tagen ist der Baron, mein Gemahl, in Baucourt!“

„Ich weiß es!“

„Man sagte ihm, dass ich mit meiner Tochter reise und über meine Rückkehr nichts bestimmt sei. Er erklärte, warten zu wollen und hat sich als Herr auf dem Schloss niedergelassen. Mein Gott, was kann er wollen?“

„Ich ahne es nicht. Sie aber werden es in Erfahrung bringen. Er ist vermutlich zugrunde gerichtet, hat keinen Credit mehr, seine Gläubiger verfolgen ihn. Kommt er deshalb, Zuflucht bei Ihnen zu suchen? Oder hat er die Unverschämtheit, zu fordern, dass Sie, die Sie reich sind, diesen Ihren Reichtum mit ihm theilen, jetzt, wo er nichts mehr hat?“

„O, mein Gott, mein Gott!“ wehklagte die Baronin.

„Ihr Gatte wird Ihnen mittheilen, weshalb er nach dem Schloss Baucourt gekommen ist. Seien Sie

aber überzeugt, dass nur ein sehr ernster, wichtiger Grund ihn dazu hat bewegen können.“

„Das weiß ich nur zu gut und eben deshalb erschreckt mich sein Kommen so sehr!“

„Seien Sie ruhig und stark! Vergessen Sie nicht, dass innige Freundschaft uns verbindet und dass ich über Ihnen und Ihrer Tochter wache. Sobald Sie meiner bedürfen, werde ich da sein, um Sie zu verteidigen!“

„Aber was kann ich thun? Ich sehe Sie an, rathen Sie mir!“

„Ihre Mission hier ist beendet, Baronin. Morgen kehren Sie nach Baucourt zurück. Sie werden mit Ihrem Gatten zusammentreffen, er wird mit Ihnen sprechen. Sie werden ihn anhören und ihm mit aller Festigkeit antworten. Was immer er Ihnen auch sagen möge, misstrauen Sie ihm, unterzeichnen Sie vor allem keinerlei Schriftstück. Hüten Sie Ihr Vermögen! Sie sind Mutter und haben die Pflicht, an Ihre Kinder zu denken!“

„Aber jenes Vermögen, welches ich für meine Kinder verwahrte, gehört mir ja längst nicht mehr!“

„Nicht mehr Ihnen?“

„Nein. Es gehört dem Marquis v. Chamarande. Meine Pflicht ist es, dem Sohne jener unglücklichen Hermance das zurückzuverstatten, was der Freiherr von Simaise ihm geraubt!“

„Sie haben recht, und ich ehre Ihr Gefühl,“ entgegnete Lagarde lächelnd. „Nach allem, was Sie aber für Jean Loup gethan, wird der Marquis Jean von Chamarande nicht allzu schwer zu befriedigen sein. Wer weiß überdies, ob nicht irgendwo ihm ein Vermögen bewahrt worden ist. Auf alle Fälle wird der junge Marquis durch die Heirat mit Ihrer Tochter

eines Tages die Hälfte Ihres Vermögens erhalten, während die andere Hälfte auf Ihren Sohn Raoul fällt. Ist es denn nicht für Jean ein unermessliches Glück, jenes reizende Mädchen zur Lebensgefährtin zu bekommen, die alle Tugenden der Mutter geerbt hat?“

„O, ein Verbrechen trennt meine Tochter von ihrem Vetter! Diese Verbindung ist unmöglich!“

„Ein Verbrechen hat sie getrennt, doch die Liebe überbrückt jedes Hemmnis. Die Kinder sind nicht verantwortlich für das Vergehen des Vaters. Es kann ihnen nicht zur Last gelegt werden. Jean betet seine Cousine an, und Clemence liebt den Mann, welcher, Dank ihres Einflusses, nicht mehr der Wilde ist, als welchen sie ihn kennen lernte. Die Liebe der beiden jungen Leute soll alles Geschehene sühnen. Die Heirat des Opfers mit der Tochter des Schuldigen verlangt ich, weil sie sich lieben und es grausam wäre, sie zu trennen. Das ist die Sühne, welche ich fordere. Jean von Chamarande hat die Zulust vor sich; es wird ihm nicht in den Sinn kommen, über die Vergangenheit nachzudenken. Er weiß nichts, er soll nie etwas darüber wissen. Der Tag ist nicht mehr ferne, an welchem Jean Loup den Namen seines Vaters tragen wird und ich für Jean von Chamarande bei Ihnen um die Hand des Fräuleins von Simaise anhalten werde!“

„Sie wollen diese Heirat durchaus?“

„Ich will nichts, als das Glück derer, zu deren Beschützer mich das Schicksal erkoren. Wenn Jean von Chamarande und Ihre Tochter sich nicht lieben würden, spräche ich nicht in solche Weise zu Ihnen!“

„Wie immer, sage ich mich auch hierin ehrfürchtig voll Ihrem Willen!“

(Fortsetzung folgt.)

Course an der Wiener Börse vom 19. Juli 1884. (Nach dem offiziellen Coursblatte.)

Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Staats-Anlehen.		Staats-Anlehen.		Staats-Anlehen.		Staats-Anlehen.		Staats-Anlehen.	
Rötenrente	86.65 86.80	50% Temesvar-Banater	101.50 102. .	Staatsbahn 1. Emission	187. — 157.76	Aktionen von Transport-		Südbahn 200 fl. Silber	146.76 147. .
Bilberrente	81.55 81.70	50% ungarische	101.60 102. .	Südbahn & 5%	145.26 145.76	Unternehmungen		Süd-Nord. Bahn 200 fl. G.W.	149. . 149.50
1856er 4% Staatsloste	250 fl. 126.25 125.76	Donausieg.-Lose 5% 100 fl. .	115.20 115.60	(per Stück).	132.56 132.75	(per Stück).		Österr.-Bahn 200 fl. S. B.	249.75 250. .
1860er 4% ganze 500	135.25 136.76	bto. Anleihe 1878. neuwertig . .	104.25 105. .	Lloyd.-Teil. Eisenb. 200 fl. G.W.	—	Tramway-Ges. Br. 170 fl. S. B.	216.26 215.56		
1869er 4% Fünftel 100	145. . 145.56	Anleben d. Stadtgemeinde Wien . .	102. — 102.50	Clarke-Lose 40 fl.	44. — 45. .	Br. neue 100 fl.	105.50 106.76		
1864er Staatsloste	100 fl. 165.75 169.25	Anleben d. Stadtgemeinde Wien . .	102. — 102.50	4% Donau-Dampf. 100 fl.	116. — 117. .	Transp.-Gesell. 100 fl.	—		
1864er 50 fl. 165 — 168.50		(Silber über Gold)		Wesbach 200 fl.	—	Eurnan-Kralup 205 fl. S. B.	—		
Konto-Rentenchein	per St. 39. — 41. .	Prämien-Knl. d. Stadtgem. Wien . .	126.76 126. .	Welsbacher Prämien-Anlehen 20 fl. .	23. — 24. .	Eung.-galts. Eisenb. 200 fl. Silber	64.74 167.26		
10% Ost. Goldrente, neuwertig . .	108.80 108.56	Pfandbriefe (für 100 fl.).		Welsbacher Prämien-Anlehen 20 fl. .	23. — 24. .	Eung.-Wesb.-Maad.-Graz 200 fl. S. .	172.25 172.75		
Oesterl. Rentenrente, neuwertig . .	95.85 96. .	Bodenr. allg. österr. 41/4% Gold . .	121.20 121.50	Öster. Rose 40 fl.	41.50 42.50	Welsbacher Prämien-Anlehen 20 fl. .	185.50 186.50		
Ang. Goldrente 6%	129.10 122.80	bto. in 50 " 41/4% . .	97 . .	Paliss.-Rose 40 fl.	38.76 39.25	Donau-Dampf.-Schiffahrt - Ges. .	—		
4%	91.85 91.55	bto. in 50 " 40% . .	97 . .	Roten Kreuz, öst. Ges. v. 10 fl. .	18. — 18.50	Defferr. 500 fl. G.W.	56.7		
Baptistrente 6%	88.45 88.60	bto. in 50 " 40% . .	98 . .	Rudolfs-Los 10 fl.	19. — 20. .	Drav.-Gesell. 200 fl. G.W.	176.76 178.26		
Eisenb.-Knl. 120 fl. S. B. G. .	145. . 145.26	bto. Prämien-Öschelvertrag	97.25 97.75	Salm.-Rose 40 fl.	44. —	Eur.-Gesell. 200 fl. G.W.	—		
Ösbahn-Prioritäten	96.56 96.60	Dest. Hypothekenbank 10%. 51/2% . .	105.10 105.30	Windischgrätz.-Rose 20 fl.	38.20 38.60	Eup.-Hobenbath. E.-B. 200 fl. S. .	—		
Staats-Öbl. (Ring. Öbl.)	118.56	Dest.-ung. Bank verl. 5%	101.80 101.60	Bank-Aktien	—	Eis.-Gesell. 200 fl. G.W.	—		
vom 3. 1876	105. — 12.2.45	bto.	96.10 96.40	Anglo.-Oesterl. Bank 200 fl.	102. — 109.25	Eis.-Gesell. 200 fl. G.W.	—		
Prämien-Knl. & 100 fl. S. B. .	116. — 115.50	bto.	—	Bank-Gesellschaft, Wiener 200 fl. .	—	Eis.-Gesell. 200 fl. G.W.	—		
Öschel-Steg.-Rose 6% 100 fl.	116.10 115.49	bto.	—	Bankierberg-Eisenb. 200 fl.	37. — 37.60	Eis.-Gesell. 200 fl. G.W.	—		
Ang. a. Dobencereit-Kreditgesell.	102. — 105.50	bto.	—	Bankierberg-Eisenb. 200 fl.	145.50 149. .	Eis.-Gesell. 200 fl. G.W.	—		
in Pest in 84 fl. verl. 51/2%	116.10 115.49	bto.	—	Depositenk. Aug. 200 fl.	101.70 102.80	Eis.-Gesell. 200 fl. G.W.	—		
Grundentl. - Obligationen (für 100 fl. G. M.).	102. — 105.50	bto.	—	Depositenk. Aug. 200 fl.	102.50 103.20	Eis.-Gesell. 200 fl. G.W.	—		
Prioritäts- Obligationen (für 100 fl.).	106.50	bto.	—	Eis.-Gesell. 200 fl.	102.50 103.20	Eis.-Gesell. 200 fl. G.W.	—		
5% böhmische	101.50 101.50	bto.	—	Eis.-Gesell. 200 fl.	102.50 103.20	Eis.-Gesell. 200 fl. G.W.	—		
5% galizische	105.76	bto.	—	Eis.-Gesell. 200 fl.	102.50 103.20	Eis.-Gesell. 200 fl. G.W.	—		
5% mährische	105.76	bto.	—	Eis.-Gesell. 200 fl.	102.50 103.20	Eis.-Gesell. 200 fl. G.W.	—		
5% niederösterreichische	106. — 106.26	bto.	—	Eis.-Gesell. 200 fl.	102.50 103.20	Eis.-Gesell. 200 fl. G.W.	—		
5% oberösterreichische	104.50 106. .	bto.	—	Eis.-Gesell. 200 fl.	102.50 103.20	Eis.-Gesell. 200 fl. G.W.	—		
5% steirische	104.50	bto.	—	Eis.-Gesell. 200 fl.	102.50 103.20	Eis.-Gesell. 200 fl. G.W.	—		
5% kroatische und slavonische	100. — 102. .	bto.	—	Eis.-Gesell. 200 fl.	102.50 103.20	Eis.-Gesell. 200 fl. G.W.	—		
5% siebenbürgische	161.50 161.75	bto.	—	Eis.-Gesell. 200 fl.	102.50 103.20	Eis.-Gesell. 200 fl. G.W.	—		

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 166.

Montag, den 21. Juli 1884.

(2855—3) Kundmachung. Nr. 6573.

Bei dem vom verstorbenen Domdechanten Herrn Urban Jerin gegründeten Pensionsfond für arme Schullehrerinnen und Schullehrerwaisen ist ein Stiftungsplatz jährlicher 30 fl. 36 1/2 kr. zu besetzen.

Auf den Genuss dieser Stiftung, deren Verleihung der f. f. Landesregierung für Krain zusteht, haben arme und wohlgeleitete Witwen ausser Waisen, deren Gatten, beziehungsweise Väter als Trivialschul- (Volkschul-) Lehrer in Krain gedient haben, und zwar erstere auf die Dauer des Witwendestandes, letztere aber bis zur Erreichung des Normalalters (bis zum vollendeten 18. Lebensjahr) Anspruch.

Competentinnen um diesen Stiftungsplatz haben ihre an die f. f. Landesregierung für Krain zu rücktenden Gesuche im Wege der f. f. Bezirkshauptmannschaft, die in Laibach wohnenden aber durch den Stadtmaistrat Laibach bis 15. August 1884

hieher zu überreichen und sich darin über Alter, Moralität, Armut, den Witwendestand sowie über die von dem verstorbenen Ehegatten, beziehungsweise Vater im Lehrfache geleisteten Dienste gehörig auszuweisen.

Laibach am 13. Juli 1884.

Bon der f. f. Landesregierung für Krain.

(2820—2) Oznano. Št. 6748.

Na e. kr. babiški učnici v Ljubljani se začne zimski tečaj učenja za babice v slovenskem jeziku.

1. dan oktobra 1884, in pripusti se k temu vsaka učenka brez plačila, katera dokazati more, da ima za to lastnosti, kakor jih postava tirja.

Tiste učenke s Kranjskega, katere mislijo prosiči za eno ali drugo zistemizirano štipendijo iz šolskega zalogal, katerih se bo v tem zimskem učilnem tečaju 10, vsaka po 52 gld. 50 kr., podelilo in prosiči za pravilno povračilo troškov potovanja tu sem in nazaj domov, morajo svoje prošnje izročiti gotovo do

15. avgusta t.l.

svojemu e. kr. okrajnemu glavarstvu. V teh prošnjah morajo, kakor to postava tirja, dokazati svoje uboštvo, lepo zadržanje, da še niso čez 40 let stare, potem da so po lastnosti svojega razuma in telesa pripravne, načeli se babišta. Opomni se pa, da se na prosilko ne bo oziralo, katero brati ne znajo.

V Ljubljani 11. julija 1884.

Od e. kr. deželne vlade za Kranjsko.

Verlauburung. Nr. 6748.

An der f. f. geburtshilflichen Lehramtsanstalt zu Laibach beginnt der Winterlehrcurs für Hebammen mit slovenischer Unterrichtssprache am 1. Oktober 1884,

zu welchem jede Schülerin, welche die gegebene Eignung hierzu nachweisen kann, unentgeltlich zugelassen wird.

Jene Schülerinnen aus Krain, welche sich um die in diesem Winterlehrcurse zu verleihenden systematisierten zehn Studienfonds-Stipendien von 52 fl. 50 kr. und die normalmäßige Vergütung für die Höher- und Rüdkreise in ihr Domicil zu bewerben beabsichtigen, haben die diesfälligen Gesuche unter legaler Nachweisung ihrer Armut, Moralität, des noch nicht überschrittenen 40. Lebensjahres, dann der intellektuellen und physischen Eignung zur Erlernung der Hebammenfunde unfehlbar bis zum

15. August d. J.

bei der betreffenden f. f. Bezirkshauptmannschaft zu überreichen, wobei bemerkt wird, daß die Leidens Unkundigen nicht berücksichtigt werden.

Laibach am 11. Juli 1884.

Bon der f. f. Landesregierung für Krain.

(2887—1) Kundmachung. Nr. 1680.

Bei dem f. f. Bezirksgesetzgericht Idris ist die Gerichtsadjunktenstelle mit dem systemmäßigen Bezugnen der neunten Rangklasse in Erledigung gekommen.

Die Bewerber um diese, eventuell eine andere durch deren Besetzung in Erledigung kommende Adjunktenstelle haben ihre gehörig dokumentierten Gesuche, in welchen auch die Kenntnis der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift nachzuweisen ist, im vorgeschriebenen Wege

bis 4. August 1884 hieramt einzubringen.

Rudolfswert am 17. Juli 1884.

R. f. Kreisgerichts-Präsidium.

(2857—3) Lehrerstelle. Nr. 442.

An der einklassigen Volkschule in Zagrad ist die Lehrerstelle mit dem Jahresgehalte von 400 fl. sammt Naturalwohnung zu besetzen.

Bewerber um diesen Posten haben ihre gehörig dokumentierten Gesuche im vorgeschriebenen Wege

bis 10. August 1884

anher zu überreichen.

R. f. Bezirksschulrat Rudolfswert, am 14. Juli 1884.

Der f. f. Bezirkshauptmann als Vorstehender: Ekel u. p.

(2830—3) Kundmachung. Nr. 4066.

Es wird bekannt gemacht, daß in Gemäßheit des § 25 des Landesgesetzes vom 25. März 1874, L. G. Bl. vom 7. Mai 1874 Nr. 12, die auf Grundlage der zum Behuße der

Aulegung eines neuen Grundbuches für die Katastralgemeinde Hrast gepflogenen Erhebungen verfaßten Befißbogen nebst den berichtigten Verzeichnissen der Lieg